

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Er erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — kr.
Vierteljährig 5 " 50 "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück- gegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carondezelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., expl. der Stern- gebühr 2 30 "

N^o. 26. Hermannstadt, Dienstag den 1. Februar 1887. 103. Jahrgang.

Des morgigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Donnerstag (3. Februar).

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat Februar
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Mit Postversendung: 1 fl. 20 kr.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Aus dem Leben des Reichstagsabgeordneten Gabriel Ugron.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus existiren, wenn wir die Sache im rechten Sinne betrachten, nur eigentlich zwei Arten von Geistern: die von dem Ministerpräsidenten geführte liberale Partei und die Opposition, welche in mehrere Unterarten zerfällt.

Der Regierung und der liberalen Partei wird von Seite der Opposition nichts so häufig vorgeworfen, als Opportunismus, welches Wort dem französischen opportun, d. h. gelegen, bequem, schicklich, günstig entnommen ist und bedeuten soll, daß die Regierung und die liberale Partei sich nicht durch Principien, Grundsätze und Gedanken, sondern durch die äußeren Umstände bestimmen läßt. Das ist ein schwerer Vorwurf, einem Menschen nachzureden, daß er sich nicht von Innen heraus selbst bestimmt, sondern von Außen durch Andere und Andere bestimmt wird.

Jemanden einen Opportunisten nennen, bedeutet so viel, als ihn beschuldigen, er habe weder Grundsätze, noch Charakter, noch Ueberzeugungen, und am allerwenigsten Gewissen. Sein Gewissen bestehe darin, kein Gewissen zu haben.

Diesem angeblichen Opportunismus gegenüber wirft sich die Opposition in die Brust und ruft selbstbewußt aus: „Herr, ich danke Dir, daß ich nicht so bin, wie diese dort. Ich bin Gedanke, ich bin Vernunft, die liberale Partei aber ist Sache und zu nichts Anderem da, als von der Opposition beherrscht und — weil dies in Folge der einfältigen Einrichtung der Majorität im Parlament nicht geht — so doch wenigstens nach Kräften heruntergemacht zu werden, damit bei den bevorstehenden Wahlen die Opposition Majorität, und die liberale Partei, wie sie es verdient, verschwindende Minorität werde.“

Die Herren von der Opposition vergessen ganz, daß es ihnen nie gelingen wird und nie gelingen kann, zu beweisen, daß die geschmähten Opportunisten Leute ohne Grundsätze, Gedanken und Principien sind. Wer seine Gedanken, Grundsätze und Principien an den Umständen mißt und nur das für wahr hält, was die äußeren Umstände verwirklichen und bewahrheiten, der hat einen ganz anderen und höheren Begriff von Wahrheit, als derjenige, der im Grundsatz-Princip- und Gedanken-Düsel mit dem Kopf gegen die Wand rennt.

Die Herren von der Opposition betennen sich alle, weil sie wahrhaftig aufgefärbt sind, zur modernen naturwissenschaftlichen Methode, der zufolge nur das für wahr gehalten werden kann, was die äußere Natur in der Beobachtung oder im Experimente als wahr bestätigt. Sobald es sich aber um Politik handelt, wird dieses solide Princip über Bord geworfen. Wahr und Recht ist dann nicht dasjenige, was die Natur der Dinge als solches bestätigt, sondern was die Herren von der Opposition meinen.

Der Reichstagsabgeordnete Gabriel Ugron hat durch seine am 21. Januar 1887 im Abgeordnetenhaus gehaltene Rede einen Beleg geliefert, zu welchen Konsequenzen ein solches Erkenntnißprincip führt und führen muß.

Eine Konsequenz dieses Grundsatzes ist, daß es sich auch bei den Reden, die im Abgeordnetenhaus gehalten werden, nur darum handeln kann, daß sie geistreich sind. Seinen Reichthum an Geist kann man aber nicht besser legitimiren, als durch Witz. Die Anlage zum Witz ist angeboren und läßt sich nicht erwerben. Denjenigen, welche von Natur aus für Witz nicht veranlagt sind, geht es gerade so, wie Denjenigen, welche Dichter sein wollen, ohne als Dichter geboren zu sein. Eine mühsame Jagd nach Witz, auf welcher ihnen der Schweiß von der Stirne rinnt, ohne den geringsten Erfolg, wird von ihnen für Witz gehalten.

Der Witz ist ein geistreiches Spiel unserer Vorstellungen, in welchem in überraschender Weise Zusammenhänge zwischen scheinbar getrennten und auseinander gelegenen Vorstellungen entdeckt werden. Es ist gefährlich, in einem Parlamente überhaupt, und insbesondere im ungarischen Abgeordnetenhaus eine Rede zu halten, welche am besten mit einem Sack verglichen werden kann, aus welchem schaarenweise jein-sollende Witzge herausgeschüttelt werden.

Witze sind keine Fabrikwaare, die in Massen producirt wird. Die besten Witze in den „fliegenden Blättern“ erscheinen nicht unter der Firma ihrer Erzeuger, sondern namenlos. Und so soll es auch sein. Es soll der Witz glänzen, nicht aber Derjenige, der ihn macht. Wer in einer so ernsten Sache, wie eine Generaldebatte über das Budget, es zu seiner Hauptaufgabe macht, Großhandel mit Witz zu treiben, verfällt nothwendig dem Verdacht, daß es ihm weit mehr darum zu thun ist, daß er selbst glänze und weit weniger darum, daß zur Sache gesprochen wird und daß seine Witze durch sich selbst glänzen.

Jedenfalls ist eine Generaldebatte über den Staatsvoranschlag keine humoristische Vorlesung, wie sie Dr. Julius Stettenheim (Wipphchen) dieser Tage in Wien gehalten hat und in Budapest halten wird; Wipphchen zu sein, ist nicht einem Jeden gegeben.

Wer wichtig sein will, nimmt für sich eine überlegene Intelligenz in Anspruch, welche die Anderen dadurch übertrifft, daß sie solche merkwürdige und doch von allen Anderen unbemerkte Zusammenhänge entdeckt, wie z. B. zwischen Hypokriten und Ministerkreißen; zwischen dem Fluß Tisza und dem tief im Schlamm stehenden Ministerpräsidenten Tisza; zwischen einem russischen Nihilisten und dem es zu nichts bringenden Ministerpräsidenten Tisza; und zwischen der Majorität des Abgeordnetenhauses und einer Menagerie, welche beide am interessantesten sind, wenn sie gefüttert werden.

Die Opposition, wichtig zu sein, läßt man sich in der Regel, insbesondere aber im ungarischen Abgeordnetenhaus nur dann gefallen, wenn der Witz wirklich ein gelungenen ist. Der Ungar liebt allerdings den Witz und lustige Gesellschaft. Im Kreise trauter Freunde war auch Franz Deak ein guter Anekdoten mit großer Vorliebe zugehörig. Aber auf der Rednerbühne im Parlamente hat er Witz in eben dem Maße gemieden, in welchem sie Gabriel Ugron suchte. Die Reden, durch welche Franz Deak zum Gelehrten der Nation wurde, waren nicht Witze, sondern Thaten.

Witze jedoch, welche nicht greifen und zünden und höchstens vor der eigenen Partei kameradschaftlich Beifall finden, gleichen dem Wagen eines Tölpels, welcher auf dem Wege zum Markt mit der Waare umgeworfen hat.

In die Entscheidung der Frage, ob der Herr Abgeordnete Ugron seinen Zweck erreicht oder umgeworfen hat, lassen wir uns nicht ein, können jedoch nicht umhin, es hervorzuheben, daß der Herr Abgeordnete Gabriel Ugron jedenfalls Grund hat, seine Antipathie gegen die dem Ministerpräsidenten zur Last gelegte Opportunität zu mäßigen, und zwar gerade deswegen, weil er auf Witz gar so viel hält.

Das erste Erforderniß eines gelungenen Witzes ist Opportunität, d. h. Rechtfertigung und Begründung durch die Umstände und Verhältnisse. Nur durch die Opportunität entsteht die Objektivität des Witzes, welche des allgemeinen Beifalles sicher ist. Witze, denen es an Opportunität fehlt, gefallen in der Regel nur Denjenigen, die sie machen. Sie sind mit anderen Worten unglücklich und nicht „talpra oseth“. Wenn es aber ohne Opportunität selbst beim bloßen Spiele mit Vorstellungen nicht geht, so geht die liberale Partei, so scheint es, nicht fehlerhaft zu Werke, wenn sie bei der Verwirklichung ihrer Grundsätze zu „quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando“ zu Rath zieht. Eine Politik aber, die den Witzblättern Konkurrenz machen will, weil es ihr an Scharfsinn fehlt, compromittirt sich selbst und ihre Sache.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. Januar.

Die im Reichstage anwesenden Abgeordneten serbischer Nationalität haben am 26. d. eine längere vertrauliche Konferenz gehalten, in welcher die durch die letzten Vorgänge auf dem serbischen Reichcongreß entstandene Situation auf dem Gebiete der Kirchen-Autonomie einer allseitigen Besprechung unterzogen wurde. Die Diskussion ergab, daß keine Gründe vorliegen, von dem im Jahre 1885 in den Abgeordneten-Conferenzen festgesetzten Programm abzuweichen und daß unter den heutigen Verhältnissen ganz besonders mit Rücksicht auf die Fortdauer des Mandats des Reichcongresses jede Action vorläufig zu unterlassen sei. Selbstverständlich wird hierdurch die durch die jüngste Resolution des Serben-Clubs in Agram angekündigte Thätigkeit der Abgeordneten in keiner Weise alterirt.

Am 27. d. hat in Wien eine gemeinschaftliche Beratung der Vorstände des Deutsch-österreichischen und des Deutschen Clubs stattgefunden. An derselben nahmen einerseits die Abgeordneten Plessner, Chlumecly, Sturm, Scharfshmid, Ropp und Magg, andererseits die Abgeordneten Heilsberg, Weitlof und Knoß theil. Wie verlautet, wird die Wiederherstellung einer engeren Verbindung

Feuilleton.

Ein Opferlamme.

Novellette von A. W. Sellwig.
(Schluß.)

In den Augen des jungen Ehepaars hatte mittlerweile der Charakter der Landschaft um sie herum, in die das Leben sie gebannt hielt, einen ganz andern Ausdruck gewonnen. Nichts mehr von dieser Eintönigkeit, von der freudlosen Leere, die sie sonst empfunden hatten! Alles schien ihnen jetzt sonniger, wärmer, belebter. Es war das eben der Widerschein ihrer eigenen Seelenstimmung, die soviel wärmer und freudiger geworden war. Das frühere rücksichtsvolle, behutsame, aber halb schüchtern Umsichberingehen, unter dem Gefühl eines Unausgesprochenen, was zwischen ihnen stand — es war verschwunden und hatte einer freieren und froheren arbeitsfrischen Verkehrsweise Platz gemacht. Es schien beiden sogar, als ob sie lauter sprächen, als sie sonst gethan.

Und doch blieb jetzt viel weniger Zeit und Gelegenheit zu ausgedehnten Respektiven, wie früher! Der alte Verwalter lag krank, und Fedor mußte alle Sorgen und Geschäfte allein übernehmen. Aber er that es gern und war mit Leib und Seele bei der Sache. Wenn er manches Mal, nachdem er schon stundenlang draußen thätig gewesen war, zum Frühstück zurückkehrte, dann strahlten Franzens Augen heller, wenn sie sein braun gemordenes Gesicht betrachtete, auf dem mitunter helle Schweißtropfen standen. Die ungewohnte Mühsal, der Fedor sich jetzt unterzog, machte sein Wesen keineswegs rauher, schroffer, vielmehr hatte er an Ritterlichkeit und zarter Rücksicht gegen seine Gattin gewonnen. Waren doch beide Eigenschaften, die ihn sonst auszeichneten, unter dem Gefühl seines schwächlichen Sichgebens so lange wie mit einem Schleier verdeckt gewesen.

Eines Sonntagnachmittags saßen die beiden traulich zusammen im angenehmen erwärmten Wohnzimmer, während draußen der ostpreussische Winter stürmte. Da sagte Franziska zu ihrem Gatten:

„Ich habe Dir eine Nachricht zu geben, die Dir gewiß unangenehm sein wird. Darf ich es Dir sagen?“

„Her damit,“ erwiderte dieser munter, „dergleichen muß frisch genossen werden, sonst schwillt es und wird größer und schwerer; ich weiß das aus Erfahrung.“

„Denke Dir,“ begann Franziska, „mein Onkel, den einmal zu beerben ich so natürliche Aussicht hatte, da er ein ganz allein stehender, fünfundsiebzigjähriger Junggeselle ist, hat sich unglücklicher Weise verheiratet. Mit der Erbschaft ist es also nichts.“

„Ist das die ganze Schreckenskunde?“ fragte Fedor, ohne sich in seiner guten Laune durch dieselbe im geringsten stören zu lassen. „Seit ich weiß, wie ungeheuer reich ich dadurch bin, daß ich Dich habe, macht mir dergleichen keinen Kummer mehr! Er sagte es mit einem zärtlichen Ausblick zu seiner tapfern Gattin. „Meinen Segen hat der Onkel. Möge er seine silberne Hochzeit nach fünfundsiebzig Jahren so vergnügt feiern, wie wir hoffentlich unsere feiern werden.“

„Du bist doch ein lieber Mann!“ rief Franziska freudig, „und da Dich das nicht gestört hat, so komme ich gleich noch mit einer Bitte. Sieh hier, ich habe gestern Abend, als Du über Deiner Zeitung eingelesen warst, an Mama geschrieben. Möchtest Du nun nicht ein paar Zeilen zufügen, damit sie sieht, daß Du ihr nicht mehr böse bist? Es würde sie so freuen.“ Sie blickte schmeichelnd zu ihm auf.

„Alles, was Du willst, liebes Herz,“ sagte Fedor und nahm den Brief, den er laut las:

„Liebe Mama!

Ich wünschte, ich könnte in diese Zeilen alle die Herzensfreundlichkeit ausströmen lassen, die mich die uns beide erfüllt! Unser Leben hier, wo es uns anfangs so traurig erschien, ist jetzt ein so anderes, daß ich

die Veränderung selbst kaum verstehe, und heute hatten wir einen besonders glücklichen Tag. Du ahnst gewiß nicht, wie der bei uns aussieht. Du meinst sicher, da hätten wir recht lange zusammen gegessen und uns geherzt und geküßt, und deshalb sei er mir so erschienen. So war es aber gar nicht! Wir saßen allerdings zusammen, und da brachte ich eine Mappe hervor und aus dieser zog ich einen großen Bogen Papier. Darauf hatte ich in aller Stille so eine Art Uebersicht über unsere Verhältnisse aufgestellt und das ging ich nun mit Fedor durch. Da waren unsere Schulden, unsere Hypotheken, unsere Zinszahlungen u. dgl. Da war, was wir beinahe für Verbesserungen ausgeben müssen, kurz alles das, was wir rechneten und kamen zu dem Schluß, daß es gerade so ausreichte. Daß wir unsere Zinsen bezahlen könnten und daß wir auch die andern Gläubiger, denen wir Abzahlungen machen, zu denen sich dieselben durch meine Diplomatie schriftlich verstanden haben, so befriedigen können, daß uns keiner derselben etwas anhaben kann. Nach und nach werden wir sie alle los werden, einen nach dem andern. Kurz, es bleibt uns übrig, daß wir mit Ehren bestehen können! — Dabei haben wir die Gewißheit, daß wir wieder auf eigenem, festem, solidem Boden stehen! —

Was das für uns, für unser Bewußtsein bedeutet, kannst Du kaum ermessen! Die ganze Zeit über, die wir hier leben, schwebten wir so zu sagen in der Luft. Aber wie haben wir auch gearbeitet und sind wir sparsam gewesen, um es dahin zu bringen, wo wir heute stehen! Wenn ich Dir sagte, wie lächerlich wenig ich seit Jahren für Toilette und was dazu gehört, ausgegeben habe, selbst Du würdest lächeln müssen. Freilich habe ich hier und bei unserer Lebensweise auch so gut wie nichts gebraucht. Ein wenig wird sich das nun ändern. Heute über acht Tage haben wir wieder die erste Gesellschaft; keine große, prunkhafte etwa, sondern nur einige Nachbarnfamilien u. dgl., meistens Leute, deren Geselligkeit und Bravheit wir zu prüfen in der Lage gewesen sind, und auf die wir daher große Stücke halten. Und wenn sie alle zusammen auch nicht gerade die eleganteste Gesellschaft ausmachen — und hier führt das nicht.

zwischen beiden Clubs, wie sie vor der bekannten Bismarck-Resolution des Deutschen Clubs vorhanden war, angestrebt.

In Mainz haben Personen, welche bei der vorjährigen Recruitment als überzählig zurückgestellt waren, die Einberufung zur Waffe zum April erhalten. Hiernach scheint die Vermehrung der Präsenzliste unter allen Umständen ausgeführt werden zu sollen. Mehrere conservativ-provingblätter behaupten, daß bei Luneville 84.000 Mann, bei Epinal gegen 50.000 Mann, nordwestlich Nancy weitere starke Truppenmassen angeammelt werden. Diese Meldungen, welche die Berliner Börse verstimmt, sollten aber nicht weiter als Wahlmandat sein. Selbst die „Kreuzzeitg.“ beklagt bitter diesen Nachrichtenunsinn und die „Vossische Ztg.“ bemerkt dazu, sowie zu einem römischen Telegramm, wonach man dort fest an einen deutschen Angriff glaube und Deutschland als Friedensfried betrachte: „das also sei der moralische Gewinn, den die Wahlcarte der officösen und der verbündeten Wahlcarte-Genossenschaft gebracht!“

Wie der „Popolo Romano“ meldet, sind vier Compagnien Infanterie aus der Garnison in Rom nach Massauah abgegangen. Dergleichen sind aus Vicoenza zwei Gebirgsregimente und aus Pavia eine Genie-Compagnie abgerückt. Dieselben werden sich am 1. Februar in Neapel unter den Befehlen eines Majors einschiffen. Das Blatt meint, es sei dies eine ganze Expedition nach Massauah.

Die stattgehabten Bewegungen der Abyssinier gegen die Positionen um Massauah haben in unterrichteten Kreisen nicht überrascht. Seit dem Weggang der Missionen Pizzolini hatten die italienischen Vorposten beständig räuberische Angriffe abzuwehren und nicht selten gelang es kleinen Banden, unbemerkt bis in die Nähe von Massauah zu gelangen. Daß auch ein größerer Einschüchterungsversuch beabsichtigt sei, war im italienischen Lager durch Rundschreiben bekannt geworden. Es scheint übrigens noch keineswegs ausgemacht zu sein, daß es sich um eine wirkliche Offensivbewegung handle und daß sie von Ras Alula in Person geleitet sei, da nach den letzten Meldungen dieser Führer eben erst einen vergeltenden Versuch gemacht hätte, sich der Stadt Kassala zu bemächtigen.

Die „Times“ erfährt, die Cabineten von Petersburg, Wien und Berlin kamen überein, ihren Botschaftern in Konstantinopel identische Instruktionen bezüglich des bei den bevorstehenden Unterhandlungen über die bulgarische Frage einzuschlagen und diese zu übermitteln. Die Unterhandlungen sollen erst beginnen, wenn gegründete Aussicht auf ein Compromiß vorhanden sei.

Der „Pol. Corr.“ geht aus serbischen Kreisen die Analyse des zweiten in „Bidelo“ veröffentlichten Briefes eines „bulgarischen Hauptmanns“ zu. Derselbe befreit den Ausspruch der russischen Presse, daß Rußland durch seine Kriege mit der Pforte und durch die Erschütterung der ottomanischen Macht sehr viel zu diesem Zwecke beigetragen; allein in gleicher Weise haben, von Johann Sobieski angefangen, auch andere europäische Staaten, namentlich durch seine wiederholten Kriege mit der Türkei auch Oesterreich zum gleichen Zwecke mitgewirkt. Quantitativ habe Rußland mehr gethan in Folge seiner häufigen Collisionen und durch seine große Macht; qualitativ aber seien die Leistungen Rußlands mit jenen anderer christlicher Staaten und der Orientvölker selber gleich.

Die Pforte hat die bulgarische Regierung in Kenntnis gesetzt, daß sie bei den bevorstehenden, durch ihre Vermittlung zu führenden Verhandlungen zur Lösung der bulgarischen Frage nicht beabsichtigt, sich zum Anwalte irgend eines einseitigen Standpunktes zu machen, vielmehr die Ausgleichung der mannigfachen, einander entgegenstehenden Interessen, einerseits der russischen, andererseits der bulgarischen und innerhalb der letzteren der verschiedenartigen Parteiinteressen, für ihre Aufgabe ansehe. Aus diesem Grunde glaube sie, einige Punkte des Zankow'schen Memorandums, deren definitive Erledigung nach ihrer Meinung dem künftigen Fürsten von Bulgarien und den verfassungsmäßigen Factoren daselbst zu überlassen wäre, vorläufig nicht in Discussion ziehen zu wollen.

England verhält sich gegenüber den Konstantinopler Unterhandlungen bis heute gleichgültig. Es erklärte trotz dem Drängen befreundeter Mächte, in Passivität zu verharren und sich darauf zu beschränken, seinerzeit die Abmachungen und die Fürstenthümer zu ratificiren, wenn dieselben dem Berliner Vertrag entsprechen. — Die Pforte eliminierte im vorhin drei Punkte der Zankow'schen Propositionen, nämlich die Ernennung eines zankow'schen Kriegsministers, die Entlassung eines Theiles der Armee und die Reintegrirung der verschworenen Officiere, als unannehmbar. Die übrigen Vorschläge sollen als Grundlage der Verhandlungen der bulgarischen Deputation vorgelegt werden.

Klausenburger Stimmen über romanische Auslagenheiten.

„Geht Bratiano?“ Diese Frage wirft „Ellenzs“ auf und antwortet sich selbst darauf, wie folgt:

„Die ungarischen Blätter, und unter diesen auch wir, haben mitgeteilt, daß Jon Bratiano, der Ministerpräsident Rumäniens, seine Demission erneuert, und vom Präsidium des Cabinetts zurücktritt. Die

Und nun, liebe Mama, habe ich nur noch die eine Bitte, und diese ist recht dringend: daß Du auf ein paar Wochen zu uns kommen möchtest! Es wird Dir hier schon gefallen, denn wir werden uns beide um die Wette bemühen, es Dir angenehm zu machen, Fedor und ich. Jawohl, Mama, Fedor und ich; denn auch Fedor wünscht es sehr, daß die bisherige Entfremdung zwischen euch, die mich so bekümmert hat, aufhören möchte. Er wird das gewiß besonders schreiben.

In kindlicher Liebe Deine Franziska.“ Fedor nahm eine Feder, setzte sich hin und schrieb unverweilt mit feinen kräftigen Zügen unter den Brief:

Liebe Schwiegermama! Der „Charakteristische Weichling“, wie Du ihn genannt hast, und was er wieder gehört hat, ist Dir wirklich gar nicht mehr böse! Er war es freilich lange, recht lange, so lange nämlich, als Du — recht hartes. — Jetzt hofft er es mit Gottes Hilfe nicht mehr nötig zu haben, Dir darum böse zu sein und deshalb vereinigt er seine Bitte gleich hier drunter mit denen deines lieben Tochterleins, daß Du doch auf einige Wochen oder Monate herkommen möchtest.

Fränzchen hat Dir gewiß in einem heimlichen Bosciscipium, da ich hier den Raum dazu wegnehme, ganz besondere Gründe mitzuteilen, aus denen sie das wünscht, Gründe, die Dich ganz gewiß veranlassen werden, unserer Bitte zu entsprechen.

Ich sage daher nichts, ich sage nur: Komm! Es erwartet Dich außer einem gewissen Fränzchen mit offenen Armen Dein Dich aufrichtig verlangender, völlig launenfreier Schwiegersohn Fedor.“

Notizen.

— (Keine Unterzeichnung.) Hausfrau: Haben Sie auch Geschwister? — Dienstmagd: Nein, nur Gebrüder. — (Die Kritik des Lehrbuchs.) Meistern (bei Tisch): Aber, Nagl, warum ist Du denn Dein Fleisch nicht? — Nagl: Es ist mir noch zu heiß! — Meistern: Kannst Du denn nicht kochen? — Nagl: I kann schon, aber i trau mir ut ... i tönn's wegleiten.

Ursache seines Rücktritts wird auf den Proceß wegen des Attentats gegen ihn zurückgeführt, welchem die Regierung einen politischen Hintergrund gegeben habe.

Die rumänische Opposition würde den Sturz Bratiano's nur zu gern wünschen, und aus diesem Grunde verhandelt sie denselben auch jeden Tag und zu jeder Stunde.

Ob aber Bratiano wohl geht? Er geht nicht! Er hatte zwar aus Gesundheitsrücksichten seine Demission auf's Tapet gebracht, sie wurde aber nicht angenommen. Die Gesundheit des Ministerpräsidenten ist stark angegriffen, weshalb er seit geraumer Zeit öfter auf seinem Gut in Floriza als in Bukarest weilt. Allein die öffentlichen Angelegenheiten sind nicht so geartet, daß sie, selbst wenn der Mensch sich erholen wollte, Ruhe gestatten.

Weder für uns noch für Rumänien wäre es vorteilhaft, wenn Bratiano zurückträte.

Ein so junger Staat, wie der rumänische, wo die pflichtschuldige Achtung vor dem Geseze noch keine Wurzeln gefaßt, dessen Verfassung neu ist, wo im Herzen des Volkes die Dynastie noch keinen festen Halt gewonnen, kann den Mann nicht entbehren, der mit eiserner, doch reiner Hand Alles erhält und verteidigt, der den einzigen Fehler hat — wenn dies ein Fehler ist —, daß er ohne Rücksicht auf die Person Gerechtigkeit übt, treu an der Unabhängigkeit und Verfassung seines Vaterlandes hängt.

Rumänien hat derzeit keinen Mann, der an Stelle Bratiano's treten könnte; es besitzt keinen Diplomaten, der, wie er, mit so viel Weisheit und Geschäftlichkeit die Angelegenheiten des Landes leiten könnte. Wenn Bratiano zurücktritt und sich so zurückzieht, daß er an den öffentlichen Angelegenheiten nicht mehr theilnimmt, dann geht das Land einer unabsehbaren Calamität entgegen.

Die Partei, welche heute am Sturz Bratiano's arbeitet, ist antidynastisch; sie braucht die Familie Hohenzollern nicht, und weil dem so ist, braucht sie auch die ganze Verfassung nicht, denn als der Fürst von Rumänien den Titel „König“ erhielt, protestirte die conservative Partei gewaltig dagegen und sagte: unsere Verfassung kennt keinen König, sondern nur einen Wojwoden! Und seit jener Zeit arbeitet diese Partei auch gegen den König.

Unser Nachbarstaat hat uns bereits Ueberraschungen bereitet; Cusa wurde in einer schönen Nacht seines Thrones beraubt.

Auch darf nicht übersehen werden, daß die moskowitzische Aufwiegung gegen den König offenbar ist. Die Opposition treibt aber russische Politik; sie erhält vom Russen ihre Weisungen und handelt nach dessen Befehlen.

Wenn also diese Partei ans Ruder gelangt, oder auch nur einen Theil der Regierungsgewalt in die Hände bekommt, dann ist sie mit Hilfe Rußlands dazu berufen, Europa Ueberraschungen zu bereiten.

Es könnte aber doch anders sein. Bratiano kann so gehen, daß seine Partei am Ruder bleibt. Dieser Umstand würde die Ereignisse nur um einige Monate verzögern.

Die Regierungspartei wird durch die persönlichen Eigenschaften Bratiano's zusammengehalten; die übrigen Minister zusammen haben im Lande nicht so viel Nimbus, wie Bratiano allein. Hiervaus folgt, daß die seltene Berweglichkeit der Opposition, dann der Umstand, daß in der Partei mächtige Bojaren sind, voraussetzen lassen, daß die Regierungspartei in kurzer Zeit zerbröckelt und hierauf der Zustand eintreten würde, dessen wir oben gedenken.

Und was ein unter russischem Einfluß stehender kleiner Staat in unserer unmittelbaren Nachbarschaft bedeuten würde, das zu erörtern, ist wohl überflüssig.

So denkt auch die liberale Partei in Rumänien und eben deswegen würde sie Bratiano selbst dann nicht gehen lassen, wenn er gleich die Absicht hätte, zu gehen.

In Rumänien werden geistliche Zustände so lang walten, als Bratiano die Zügel in Händen hält, nachher können wir auf Ereignisse gefaßt sein.

Das aber wünschen wir weder Rumänien, welches der Sammlung seiner Kräfte bedarf, noch uns, die wir an ihm einen guten Nachbar zu besitzen wünschen.“

„Die „Tribuna“ — schreibt „Kolozsvar“ — reflectirt auf die Constitution des hauptstädtlichen Ausschusses des Culturvereines und gesteht sich in der Bemerkung, warum denn nicht auch das Abgeordnetenhaus zur Jtiliale des Culturvereines wird? Dann sagt sie: „Kommt ein romanisches Kind zur Welt, so bezeugt es bei seinen ungarischen Mitbürgern dem Gefühl des Hasses, weil das Kind nur die romanische Race vermischt und sein Verbrechen, daß es überhaupt geboren wurde, nur dann Vergebung findet, wenn es nicht als Rumäne leben wird, oder dieses Land verläßt. Arbeitet der Rumäne im Schweiße seines Angesichtes und zehrt er die Frucht seiner Arbeit nicht auf, sondern lebt mäßig, um sich ein Vermögen zu machen, so wird er von seinen ungarischen Mitbürgern gehaßt, weil ja der romanische Wohlstand dadurch zunimmt; sein Verbrechen besteht darin, daß er überhaupt erwirbt, und es wird ihm nur vergeben, wenn er seiner Nation abtrünnig wird, oder das Land verläßt.“ Kurz, der Ungar, als Nation, verachtet den Rumänen, wenn er seine im menschlichen Sinne genommenen allgemeinen natürlichen und moralischen Pflichten erfüllt!“ Wir sind seitens der „Tribuna“ an derlei lächerliche Thorheiten schon gewöhnt; auch jetzt gedenken wir nur des Regirirens halber mit dem Citiren dessen, daß das Hermannstädter Ultrablatt noch immer das frühere ist und sich — wie es scheint — auch nicht bessert, so lange es einen wirklich schwindigen Rumänen geben wird, der sein bitter erworbenes Geld auf dieses aus Broderwerb aufreizende Blatt vergeudet. Natürlich, denn die Herren vom Actien-Druckerei-Unternehmen wollen Dividende und Zinsen haben!“

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 29. Januar. Es dürfte momentan als das Zweckmäßigste erscheinen, die marcantersten Signale der gegenwärtigen Situation klar in's Auge zu fassen. Umso beruhigter dürfen wir dabei die Hoffnung auf baldige Besserung der gegenwärtigen Finanzmilie aufrechterhalten, als die gestrige Abstimmung der heute in großer Majorität befindlichen liberalen Partei durch eine Majorität von 117 Stimmen (261 gegen 144) unverkennbar documentirte, daß die Anhänger Tiba's und des gegenwärtigen Cabinetts weder in ihrer unerschütterlichen Solidarität, noch quantitativ die mindeste Einbuße erlitten. Zudem hat es noch offen Finanzminister Szapary selbst bekannt, daß eine völlige Sanirung der heutigen Finanzlage in der gegenwärtigen Legislaturperiode nicht mehr zu erwarten.

Ob wir nun auch betreffs der Ausgleichsfragen zwischen Oesterreich und Ungarn ebenfalls einer beruhigenderen Zukunft entgegenzusehen dürfen, dies hängt zunächst von den Verträgen in der Verhandlung zwischen Tiba, Szapary, Szócsenyi und den österreichischen Ministern geschlossenen Pourparlers ab. Garantien hierfür vermag uns heute noch ebenso wenig der gegenwärtige Standpunkt der Verhandlungen zu bieten, als dafür, daß der Weltfriede im Laufe des gegenwärtigen Jahres keinerlei Störung erleiden werde. Die Diplomatie müßte übrigens im Interesse des Friedens unerschütterlich fest auf dem durch den Berliner Vertrag im Jahre 1877 eingenommenen Standpunkt beharren, damit sich Rußland überzeuge, daß auch heute noch Bulgarien durchaus keine russische, sondern in erster Linie eine europäische Frage ist und bleiben muß.

Weiter aber sucht man sogar durch die hin- und herwandernde pecuniär und moralisch entwertete Tärkel Namens Europas Professionen auf Bulgarien auszuüben, während es heute gilt, entschieden imponirend Rußland zu beweisen, daß es noch kraft geeinigter Signatarmächte ein unersprochenes Europa gibt.

Rechenschaftsbericht des Hermannstädter Casino-Ausschusses.

(Erstattet in der Generalversammlung vom 30. Januar l. J.)

Höchliche Generalversammlung!

Wir vermiffen heute am Präsidentialtische einen Mann, der ein warmer Freund unseres Vereines gewesen und während seiner nahezu vierjährigen Wirksamkeit die Interessen des Casino, namentlich was den Hauptzweck desselben, die geistliche Unterhaltung, anbelangt, thätig gefördert hat. Wenngleich der Ausschuss dem Herrn Oberst-Brigadier Gustas schon bei seinem Scheiden aus Hermannstadt den Tribut dankbarer Anerkennung für seine vielfachen Verdienste in der ihm überreichten schriftlichen Adresse gezollt hat, so hält sich derselbe, bevor er zu jenem statutenmäßigen Rechenschaftsberichte schreitet, dennoch für verpflichtet, Ihnen, hochgeehrte Herren, den Vorschlag zu machen, es möge auch von Seite der Generalversammlung diesem Gefühle des Dankes in dem über die heutige Sitzung aufzunehmenden Protokolle Ausdruck verliehen werden.

Nicht ohne Bedauern hat der Ausschuss im Jahre 1886 seine Thätigkeit begonnen, da ihm ein Vorschlag als Richtschnur vorgezeichnet wurde, der mit seinen bescheidenen Mitteln hinter jenen der früheren Jahre zurückblieb, während an denselben mitunter Anforderungen gestellt werden, die mit den für einzelne Rubriken bewilligten Summen in keinem richtigen Verhältnisse stehen. Man glaubt nämlich, daß solche beanspruchten zu dürfen, was in früheren Jahren anstandslos geboten werden konnte, und vergißt hierbei die in der letzten Zeit stattgefundenen Herabminderung der factischen Einnahmen gebührend zu würdigen.

Die Besorgniß wuchs, als gleich in den ersten Monaten des Jahres 1886 unter den Mitgliedern des Civilstandes 9 Austrittsfälle vorkamen, denen sich in den übrigen Monaten dieses Jahres weitere 16 Fälle hinzugesellten, während im Ganzen nur 18 neue Mitglieder des Civilstandes dem Vereine beigetreten sind. Auch die Zahl der Mitglieder des Militär-Pensionsstandes ist um 5 zurückgegangen. Die Zahl der Mitglieder des activen Militäristandes blieb sich so ziemlich gleich — 2 mehr als im vorigen Jahre. Am 1. Januar dieses Jahres betrug die Mitgliederzahl unseres Vereines 242 vom activen Militäristande, 36 vom Militär-Pensionsstande und 156 vom Civile, zusammen 434 Personen.

Es dürfte Sie Wunder nehmen, daß trotz dieser geringeren Mitgliederzahl die Gesamt-Einnahmen an Vereinsbeiträgen im Jahre 1886 des Vorjahres weit überstieg, was in dem Umfange seine Aufklärung findet, daß im Jahre 1886, außer den currenten Gebühren dieses Jahres auch die nicht unbedeutenden Rückstände des Jahres 1885 eingeflossen sind. — Das Erträgniß an Spielgeldern ist im Jahre 1886 im Vergleiche zu jenem des Jahres 1885 bei Karten so ziemlich gleich geblieben, beim Billard dagegen um nahezu 50 fl. gestiegen. Der Ausschuss glaubt dieses günstige Ergebnis der seit Jahresfrist eingeführten strengeren Kontrolle bei Einhebung des Billardgeldes zuschreiben zu dürfen. Beim Domino- und Schachspiel ist der Ertrag, der oberhin nur ein sehr mäßiger gewesen, im Jahre 1886 noch um das Doppelte gefallen. Die Constitution eines eigenen Schachclubs, der monatlich zweimal in der Casino-Restaurirung seine Zusammenkünfte hält, scheint diesen Rückgang herbeigeführt zu haben.

Die Einführung, daß die Logen nicht bloß am Cosmehalle, wie es früher gewesen, sondern seit Jahresfrist in der Regel auch bei den übrigen Casino-Unterhaltungen im „Römischen Kaiser“ verkauft werden, hatte im Jahre 1886 eine nicht unerhebliche Steigerung dieser Einnahmencrubrit zur Folge.

Auch der Erlös für die anticipando verkauften Zeitungen, die im Jahre 1886 um ein Blatt — nämlich um die „Romanische Revue“ — vermehrt wurden, hat sich in diesem Jahre gebessert, während das Erträgniß der Jahres-Vergnügungskarten nur den vierten Theil des im Vorjahre erzielten Einganges erreicht hat.

Der Casino-Restaurateur hat den Mietzins bis auf den für die zweite Hälfte November und pro December 1886 entfallenden Betrag eingezahlt; für verkaufte alte Requisiten sind 42 fl. und vom militärwissenschaftlichen Vereine an den systemisirten Jahresbeiträgen 500 fl. eingegangen.

Im Ganzen genommen haben die factischen Einnahmen des Jahres 1886 die Erwartungen des Ausschusses, die in dem von der vorjährigen Generalversammlung genehmigten Vorschlage ihren Ausdruck fanden und mit 5075 fl. beziffert waren, weit übertroffen, indem sie Letztere erfreulicherweise um 352 fl. 10 kr. überstiegen. (Schluß folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Mittwoch den 2. Februar 1887, Vormittag 11 Uhr, findet die Wahl des Curators sowohl als auch der Kirchenvorsteher im Communitäts-Sitzungssaale statt.

Die Wähler der römisch-katholischen Kirchengemeinde werden höflich ersucht, zu dieser Wahl möglichst zahlreich erscheinen zu wollen. Hermannstadt, am 31. Januar 1887.

Das Wahl-Comité.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Februar.

— Eine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst zur inneren Einrichtung der röm.-kath. Kirche in Alt-Rodna 100 fl. zu spenden.

— Der k. ung. Justizminister hat den Königlich des Debater k. Gerichtshofes, Julius Barböcs, zum Hofrath k. Bezirksgerichte überleht.

— (Zeitungsverbot.) Der Minister des Innern hat dem Anarchistenblatte „Neue Züricher Zeitung“ für die Länder der ungarischen Krone den Postvertrieb entzogen.

— (Der Costume-Ball) des hiesigen bürgerlichen Schachvereines wird nächsten Samstag den 5. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ abgehalten. — Eintrittskarten werden am 5. d. von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags im Sprechzimmer des Gewerbevereines ausgegeben. Preis einer Karte 1 fl.; für die p. t. Frauen und Töchter von Vereinsmitgliedern je 50 kr. — Vormerkungen auf Logen werden beim Unterstuhlenmeister Karl W. Sferdt entgegengenommen.

— Bezüglich jener von Kaufleuten in neuester Zeit in Verkehr gebrachten Druckorten, welche mit verkleinerten Abbildungen von Geldzeichen versehen sind, ist im Inseratentheile des heutigen Blattes eine Kundmachung des Statimogitratates enthalten, worauf wir die Interessirten hiermit aufmerksam machen.

— (Quandebesitzer) finden im Inseratentheile des heutigen Blattes eine Kundmachung der städtischen Polizeidirection betreffs der Aushebung der neuen Marken für das erste Halbjahr 1887.

(Verlehrsberichterung.) Die rumänische Regierung hat die gegen die Weisenden und Provenienzen aus Oesterreich, Ungarn angeordnete ärztliche Revision, sowie die weiteren prophylaktischen Maßregeln aufgehoben.

(Schlägerei.) Bei einer solchen wurde einem Schuhmacher gebissen der Fuß gebrochen.

(Aufgefangen) wurden ein Schaf und eine Gans.

(Eine Jagdtasche,) mehrere Gegenstände, darunter eine Mütze und ein Jagdmesser enthaltend, wurde verloren.

(Mord.) Am 21. v. Abends lebten Bucur Mariu, Juon Babilla und Pantilimon Babilla aus Poplasi vom Mählbacher Wochenmarkt mit Schweinen heim. Unterwegs gerieten die zwei Vorgenannten in Wortstreit; mittlerweile war Pantilimon Babilla bemerkt, seine von der Straße auf's Feld ausgebrochenen Schweine auf die Chauffee zu treiben, fand aber, als ihm dies gelungen, den Bucur Mariu, welcher sich rief: „Er hat mich ins Herz getroffen“, im Blute schwimmen. Juon Babilla war fortzulaufen, lebte bald zurück und half den Verwundeten auf den Wagen des mittlerweile eingetroffenen gemeinsamen Fuhrmannes heben. Nach einer halben Stunde dankte Bucur Mariu seinen Geistes. Juon Babilla gab an, Bucur Mariu habe ihn mit gezücktem Messer verfolgt, sei gefallen und dabei in's eigene Messer gestürzt, er selbst habe nicht einmal ein Messer bei sich gehabt. Im strengsten Verhör gelang es die That und Holte auch das verhängnisvolle Messer hervor. Man brachte ihn zum hiesigen l. Bezirksgerichte.

(Einbrecher.) Dem Johann Rager in Thalheim wurde im vorigen Monate aus dem Stalle von Dieben, die über den Zaun geklettert waren, verschiedenes Pferdegeschirr gestohlen. Eine Hermannstädter Gendarmen-Compagnie verfolgte die Thäter aus; es sind dies Juon Vija aus Thalheim, Niculae Demjan aus Kerezihora und Vassile Dnita aus Nuciet. Die zwei Erstgenannten wurden sammt einem bei ihnen vorgefundenen Theile des gestohlenen Pferdegeschirrs dem hiesigen l. Bezirksgerichte eingeliefert; auf den Nucietler wird gleichfalls gefahndet.

(In Thalheim) ist der dortige Einwohner Juon Bucuraga verhaftet worden, weil gegen ihn der Verdacht vorliegt, in der Nacht vom 13. September v. J. das Haus des Juon Vija aus Nache in Brand gesteckt zu haben, wodurch Vija und noch drei Wittche empfindlichen Verlust erlitten. Bucuraga befindet sich derzeit beim Hermannstädter l. Bezirksgerichte.

(Todesschlag.) Die Einwohner von Vija (bei Fogaras) scheinen rauchfüchtig zu sein. Erst unlängst überfielen dort Juon Bogas und Danila Greavu auf der Straße den Samuile Niculae und schlugen ihn so grausam, daß er noch in derselben Nacht starb. Die genannten „Helden von Vija“ sind dem Fogaras l. Bezirksgerichte eingeliefert worden.

(Auf schlächtigen Soblen.) Dem Neagu Niculae in Matiesdorf stahl der dort berüchtigte Popa Trifon verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 25 fl. und gab Jenzeleng. Seine Spur ward über Mudenborf bis Belosten (Baranput) verfolgt. Er dürfte vorläufig nicht lange mehr Versteckens spielen können.

(Unterhaltung auf dem Lande.) In Dakon amüßten sich im Hause des Stefan Kovodi mehrere Injassen sotsingmäßig, wobei über einen Gegenstand Meinungsverschiedenheit auftrat. Stefan Bogas machte kurzen Proceß, indem er seinem begriffstüchtigen Widersacher das Messer in den linken Arm steckte. Bogas hat sich nun wegen dieser Beweiskürzung vor dem Raper l. Bezirksgerichte zu verantworten.

(Reformmittel.) Der l. Schulinspector des Unteralbenfer Comitats Johann Gaspar hat aus den ihm vom k. ung. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht zur Verfügung gestellten Lehrmitteln der gr.-lat. Schule in Sospatal 24 Stück böczißige Lesebüchlein gefertigt.

(Straflingsarbeit.) Der Reingewinn des Justizars an den Arbeiten der Sträflinge in der Nagypeter Landesanstalt betrug im vorigen Jahre 6986 fl. 39 kr. Von dem Gesamtneinertrag sind per 9148 fl. 40 kr. einsehl für den Unterstützungsfond der Sträflinge der Betrag von 2162 fl. 1 kr.

(Faschingsfranz.) Prinz Carnoval nimmt auch in Maros-Basarhely zahlreich Huldigungen entgegen. Außer den bereits bisher absolvirten vielen Tanzunterhaltungen sind dort noch folgende größere Feste angelegt: am 3. Februar „Cultur“-Ball; am 12. Ball der Kaufmanns-Jugend; am 22. Feldweibel-Ball und Ball des Frauen-Vereines.

(Theater-Kraak.) Wenn Terpsichore das Scepter schwingt und das Regiment führt, pflegt Thalia auf magere Rüsse angewiesen zu sein. Nach dem Klausenburger Theaterkrach sieht auch die Geröffide Theatergesellschaft in Maros-Basarhely an der Schwelle eines vollständigen Auflösungs-Processes.

(Theaterfond.) Der Marosbasarhelyer Theaterfond ist dem neuesten Ausweise zufolge auf 30,000 fl. angewachsen.

(Verein junger Handelsbesessenen.) In Rezdibasarhely und Torba sind Vereine junger Kaufleute in Bildung begriffen. Der in Klausenburg bereits bestehende Verein junger Handelsbesessenen veranstaltet Lesende. Demnächst werden dort der Reichstags-abgeordnete Nikol. Ferenczy und der Vereinspräsident Albert Polcz gemeinnützige Vorträge halten.

(Der ungarische Kulturverein für die siebenbürgischen Theile) wird seine diesjährige Generalversammlung in Szeged-Özörög halten. Da zur selben Zeit auch die ungarischen Schriftsteller und Künstler einen Ausflug dahin unternehmen, wird der Kulturverein dabelbst eine Ausstellung für Szeller Industrie, Handel und Landwirtschaft veranstalten.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest, 29. v.: Epöfal Bedeutames löb am fesslenden Gebiete der Musik eine so unübersehbare Attraction aus, daß es als Vorurtheil angesehen werden muß, als drängte im Carnoval Terpsichore's Herrschaft jede gebiegnere, ernst ergebende Erscheinung tief in den Hintergrund. Hievon überzeugten wir uns durch den ebengedachten Beethoven-Abend, der dem Analytiker klassischer Musik Hans v. Bülow in mustergheltiger Wieder-gabe der Cis-moll-(Mondschein-) Sonate, der 6 Variationen über ein Originalthema, der k-moll-Sonate u. m. A. auf Bösendorfer's nuancen- und timbrereichem Flügel die Gelegenheit bot, uns vom ersten bis zum letzten Tacte davon zu überzeugen, daß derartige zündend und wirksam unterrichtende Vorträge ein weit mehr dankbares, andächtiges Publicum finden, als alle wesentlich auf Virtuosität hinarbeitenden nur ephemeren fesslenden Concerte. Der Andrang ist hier auch ein so immenser, daß der große Redoutensaal für das nächste am 4. Februar stattfindende Concert kaum ausreichen dürfte.

(Der Roman eines Rinderhirtens.) Auf einer Tanga nächst Debreczin diente ein junger Rinderhirt Namens Veréb Vitta, ein schmucker Geselle mit einem zarten Gesicht und seidenweichen Haaren. Alle Mädchen in der Umgebung waren in den schönen Vitta verliebt, doch dieser blieb kalt und spröde und er schien, trotz seiner großen Jugend, ein Weiberfeind zu sein. Man munkelte von verschiedenen Abenteuer, die der junge Bursche überstanden und den meisten Grund zu solchen Gesprächen lieferte der Umstand, daß an Vitta's Händen fast alle Finger verkrüppelt waren. In Wahrheit aber war Veréb Vitta mit solchen Händen geboren und gar nicht „Vitta“, sondern Elisabeth getauft worden. Der schöne Rinderhirt war nämlich ein Mädchen, das vor Jahren schon Männerkleider angelegt hatte, um einen Dienst zu erhalten, was ihm in den Kleidern seines Geschlechtes, wegen des erwähnten Gebrechens, schwer möglich gewesen wäre. Niemand

ahnte dieses Geheimniß. Alle Leute hielten „Vitta“ für einen wirklichen Rinderhirtens und die Mädchen extra noch für einen verteuftel häßlichen Jungen. Einem Mädchen aber mußte der interessante Burschjüngling sein Geheimniß denn doch anvertraut haben, denn „Veréb Vitta“ war genöthigt, sich am 26. d. schwermüthig ins Debrecziner Spital aufnehmen zu lassen. Dort genas der schöne Rinderhirt eines gesunden Mädchens.

(Das Ballfest bei der Erzherzogin Marie Valerie.) Seit nahezu 25 Jahren hat kein derartiges Ballfest stattgefunden, wie das am 28. v. Es war dies ein eigentlicher Kammerball, denn der Ball bei Hof kann nicht eigentlich als solcher mehr betrachtet werden. Die Auffahrt zu dem Ballfeste nahm um 7 Uhr ihren Anfang und um halb 8 Uhr waren bereits sämtliche der Aristokratie angehörige Gäste vollständig versammelt. Um halb 8 Uhr erschien die Erzherzogin als Ballgäbin, in Begleitung der Kammerpräsidentin Gräfin Marie Kornis und nahm zunächst die Vorstellungen der jungen Aristokraten und Aristokratinnen entgegen. Diese waren alle ohne Begleitung ihrer Eltern erschienen. Erzherzogin Marie Valerie trug ein ganz einfaches weißes Kleid, in das aufgelöste Haar waren Solitärs gesteckt. Die jungen Aristokraten, die gleichfalls ganz einfach toiletirt waren, erschienen in weißen oder Rosaliedern. Die Vorstellung dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Um 8 Uhr betrat der König und die Königin, sowie die übrigen Mitglieder des Herrscherhauses den Marmor-saal, in welchem das Tanzfest abgehalten wurde. Der Marmor-saal gehört bekanntlich zu den Appartements Ihrer Majestäten. Die Kaiserin trug eine silbergraue Robe mit reichen Stickereien, das Haar war aufgelöst. Vier Minuten nach acht Uhr begann der Tanz, dem mit unermüdelicher Ausdauer geschuldet wurde. Der Abend wurde mit einem Walzer von Johann Strauß eröffnet; Graf Trauttmansdorff fungierte als Vortänzer und machte die erste Tour mit der Erzherzogin Marie Valerie, die dann fast ununterbrochen tanzte. Von den Mitgliedern des Herrscherhauses beteiligten sich die Erzherzoge Ludwig Victor, Leopold Salvator und Franz Salvator, sowie die Erzherzoginnen Margaretha und Maria Dorothea am Tanz. Jeder Kundtanz währte programmgemäß fünf Minuten; doch mußte nach jedem Tanze eine kleine Zugabe geleistet werden, denn die junge aristokratische Welt gab sich mit größter Passion dem Tanzergnügen hin. Mit Ausnahme eines französischen Walzers wurden ausschließlich Wiener Tanzstücke, namentlich Walzer gespielt, und wurde auch Schott- und Walzer getanzt, was sonst bei Hofbällen nicht vorkommt. Um 10 Uhr nahm der Cotillon seinen Anfang, der vom Grafen Trauttmansdorff arrangirt wurde und länger als fünf Viertelstunden währte. Während des Cotillons wurden zwei Walzer und zwei Polkas gespielt. Das Arrangement war ein außerordentlich schönes, und der Arrangeur erntete für die schönen Figuren größte Anerkennung. Als Cotillonpenden überreichten die Herren den Damen reizende Feder-schäfte, die Damen den Herren elegante Ledertäschchen, die mit den Initialen der hohen Ballgäbin geschmückt waren. Nach dem Cotillon wurde das Souper servirt. An einer Tafel nahmen die Majestäten und die übrigen Mitglieder des Herrscherhauses Platz; an einer zweiten Tafel Erzherzogin Marie Valerie mit ihrer Suite und an zwanzig anderen Tischen die ganze übrige Gesellschaft. Um 12 Uhr kehrte die Gesellschaft, mit Ausnahme des Königspaares, wieder in den Saal zurück und bis nach 2 Uhr wurde flott getanzt. Den Schluß des Tanz-abends bildete eine Schlußpolka.

(Kronprinzessin Stefanie und die Mode.) In der Versammlung des niederösterreichischen Gewerbevereins am 28. v. berichtete Commercialrath Blagincic über die Lage des österreichischen Besa-menten-gewerbes. In Verlaufe seiner Darstellung hatte er Gelegenheit, daran zu erinnern, wie Kronprinzessin Stefanie seinerzeit auf den ihr vom Grafen Hans Wilczel unterbreiteten Bericht über die triste Lage dieses Gewerbe-zweiges sofort die blühendste Zustimmung erteilte, daß sie von nun an alle ihre Roben mit Posamenterie schmücken lassen werde. Dieser Entschluß übte denn auch, wie nicht anders zu erwarten, solch einen mächtigen Einfluß auf die Wiener Mode, daß das Posamenterie-gewerbe seitdem wiederum einen ganz außerordentlichen Aufschwung genommen hat. Der Präsident Freiherr von Bonhans theilte hiezu aus eigener Erfahrung mit, daß zur Zeit der Krise mehr als sechstausend Arbeiter vor der Gefahr der Brodlosigkeit standen. Nur die Intervention der Kronprinzessin hat dieser traurigen Eventualität rechtzeitig vorgebeugt.

(Der längste Tunnel der Welt ist nicht der Gotthard-Tunnel, vielmehr ein bei Schennig in Ungarn bereits 1782 gegrabener Stollen, der das Granthal mit Wasser versorgt. Der Durchmesser desselben ist freilich nur klein (3 Meter Höhe, 1 1/2 Meter Breite), dafür ist aber der Tunnel etwa 16,500 Meter lang, also etwa 1500 Meter länger, als der Gotthard-Tunnel.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Thella Hollati geb. Baronin Zsófia am 23. v. in Petrovasy im 52. Lebensjahre, — der k. l. Generalmajor Peter Freiherr Baselli von Süssenberg am 28. v. in Graz im 55. Lebensjahre, — der englische Admiral Henry Smith am 18. v. in Florenz im Alter von 85 Jahren, — der deutsch-amerikanische Dichter, Dr. Eduard Dorisch, am 10. v. in Monroe (Michigan) im 65. Lebensjahre.

(Der neue Fürst von Bulgarien.) Die Bulgaren hatten bisher kein Glück mit den Candidaten ihres Thrones. Entweder wollten sie nicht, d. h. die Candidaten, oder es wollten die Bulgaren nicht; in den meisten Fällen wollte Ausländer nicht. Nun hat sich aber ein Candidat gefunden, der allen Ansprüchen entsprechen dürfte; denn er ist sehr billig zu haben. Unter den ersten Einläuren, die der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Dr. Smolka, am 28. v. erhielt, war eine aus Rußland eingelangte, in französischer Sprache verfaßte Eingabe eines Prinzen Alexei Strachimirski, welcher in aller Form das Ersuchen stellt, der Präsident möge seine Candidatur für den Thron von Bulgarien dem österreichischen Abgeordnetenhause zur Kenntniß bringen. Es spielt wohl bei unserem großen Budget keine Rolle, daß das Gesuch unfrankirt gekommen ist und der Präsident 20 kr. Expressporto zahlen mußte. Was sind 20 kr. Porto gegenüber den ungeheueren Ausgaben einer allfälligen Mobilisirung, deren Notwendigkeit vielleicht durch das „Offert“ des Prinzen Strachimirski vorgebeugt wird? Prinz Strachimirski schildert in seinem Gesuche zunächst die traurige Lage des verwaisten Bulgariens, die Gefahren der Anarchie, die das Land entgegengehe. Die fürstliche, die sündliche Zeit müsse ein Ende nehmen, und er, der seit sechs Jahren bereits sich mit dem Gedanken trage, die bulgarische Fürstenthümlichkeit anzustreben, trete nunmehr mit seiner Candidatur in das österreichische Parlament. Er sei 28 Jahre alt, ledig, habe sich während seiner Schuljahre mit commerciellen und finanziellen Studien eingehend befaßt und verspüre die Eignung in sich, Fürst zu werden. Er verspreche auch, zu heiraten, weil er sich als Fürst verpflichtet fühle, auch für Nachkommenschaft zu sorgen. Für 600,000 Fres. jährlich sei er bereit, die Stelle anzunehmen. „Ich hoffe“, heißt es in dem merkwürdigen Actenstück, „ein würdiger Nachfolger des Fürsten Battenberg zu werden und das Land glücklich zu machen, welches ich so sehr liebe. Wenn Sie, Herr Präsident, das österreichische Abgeordnetenhause für meine Candidatur gewinnen, und Oesterreich für dieselbe einsticht, so werden auch les autres grandes puissances (die anderen Großmächte) derselben zustimmen. Ich verbleibe Ihr aufrichtig ergebener Prinz Alexei Strachimirski.“

(Eine österreichische Specialität.) Vielesjährige Erfahrungen haben gelehrt, daß „Moll's Seidlichpulver“ bei allen in Folge träger und schlechter Verdauung auftretenden Magenleiden und bei Stuhlverstopfung sich als einzig heilbringend erweisen. Täglich

Verfaßt gegen Post-Nachnahme durch A. Moll, Apotheker und k. k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Schon wieder eine Preisausschreibung.) Die Redaction des „Echo“ in Berlin hat einen neuen Preis ausgeschrieben. Die Redaction stellt die Frage: „Wie lautet das längste deutsche Wort?“ Dasselbe darf zusammengesetzt sein, wie z. B. das bekannte „Gottentottenpotentatentantentantentantentant“ (d. i. Attentat auf die Tasse der Tante eines Gottentotten-Potentaten), muß aber einen natürlichen Sinn geben und verständlich sein. Wer bis zum 20. März d. J. das längste und lustigste deutsche Wort entdeckt oder in freier Erfindung zusammenlegt, erhält als Preis 20 Mark zugesendet. Die prämierte Antwort wird veröffentlicht.

(Heiteres vom Tage.) Ein unangenehmes Miß-verständnis. Eine Familie wird durch den plötzlichen und lang-wierigen Besuch eines Verwandten aus der Provinz auf das Unliebste über-rascht. Nachdem der Verwandte schon eine Woche lang dagewesen ist und keine Miene macht, wieder seine Frau und seine sieben Kinder in der Provinz mit seiner Gegenwart zu belästigen, gibt ihm der höfliche Hausherr folgenden Wink: „Lieber Vetter, Ihre Familie wird Sie schmerzlich vermissen, Sie sollten sie nicht so lange allein lassen!“ — „Meiner Sie!“ antwortet der Landbesitzer, „Recht haben Sie, Herr Vetter, ich schreibe gleich, daß mei Alte mit die Kinder a herkommt!“ — Gemüthlich. Dame: Bevor ich Sie als Kutcher annehme, muß ich noch bemerken, daß ich gewohnt bin, stets Du zu meinen Diensthöten zu sagen. — Kutcher: Es mer recht, Frau Gräfin, sagen mer halt Du zu einander!

(Ein Appell an die Großmuth.) Zu einem der großen „Kohlen-Könige“ in Wien, dem Besitzer zweier Kohlenwerke, kommt der Director einer wohlthätigen Anstalt und bittet ihn, der letzteren, ange-sichts des sehr strengen Winters, eine größere Quantität Kohle zum Ge-schenk zu machen. Der Grubenbesitzer erklärt sich bereit, der Anstalt zwei Wagenladungen von Kohle zum halben Preise zu überlassen. „Ich weiß“, so lautet die Antwort des Directors, „daß wir nicht vergebens an Ihre Großmuth appelliren, nur bitten wir anstatt der zwei Wagen-ladungen zum halben Preise um eine Wagenladung ohne Entgelt, was ja daselbst ist.“ Der „großmüthige“ Grubenbesitzer konnte in der That nichts einwenden und mußte sich zum Geschenk einer Wagenladung Kohlen herbeilassen.

(Begründet.) A.: Heute waren Sie schon wieder im Ballet? — B.: Ja, die Solotänzerin tanzt doch zu gottvoll! — A.: Aber Sie ist ja so mager. — B.: Darum kann ich mich an ihr auch nicht satt sehen.

(Vom Wetter.) Nach den neuesten meteorologischen Be-richten ist für Anfang dieser Woche trockenes und ruhiges, später frostiges Wetter zu gewärtigen, das am Ende der Woche von Nieder-schlägen begleitet sein wird.

Original-Telegramme.

Budapest, 31. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Im Verlauf der Spe-cialdebatte fragt Daniel Franzi (von der Unabhängigkeits-Partei) bei Verhandlung des Titels „Gemeinsame Auslagen“, ob in letzterer Zeit die Verhältnisse Oesterreich-Ungarns zu den Mächten, namentlich zu Deutschland irgend eine Veränderung erlitten haben, ferner, ob die Aegierung die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens hege, dann, ob die Unabhängigkeit der Nachbarstaaten gewahrt sei?

Ministerpräsident Koloman Tisza bezieht in Erwiderung der an die Regierung gerichteten Fragen die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu den Mächten als unverändert, die Beziehungen zu Deutschland seien nach wie vor herzlich; die Regierung hoffe auf Erhaltung des Friedens.

Bezüglich der Rüstungsgerüchte bemerkt der Ministerpräsident, alle europäischen Mächte sind bestrebt, obgleich sie von dem Wunsche nach Frieden durchdrungen sind, sich zur Vertheidigung der eigenen Interessen vorzubereiten; diese Vorbereitungen werden auch bei uns mit Einholung der Zustimmung der dazu competenten gesetzgebenden Factoren getroffen werden. Der Ministerpräsident bittet, dies nicht als Vorbereitungen zum Kriege anzusehen, sondern als Vorsicht zur Wahrung unserer Interessen, so lange dies möglich auf friedlichem Wege, aber auch auf anderem Wege, wenn wir dazu gezwungen werden.

Hierauf wurde der Titel votirt. Wien, 31. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Das „Fremdenblatt“ meldet: Wahrscheinlich werden die Delegationen einander zur Botirung der Mittel wegen Activirung der Ausrüstung des Landsturmes und theil-weise des stehenden Heeres.

Fremdenliste

vom 31. Januar.

- Hotel Neuröher. R. Fürst, S. Mandl, Kaufleute, von Wien; R. Keß, Kaufmann, von Karlsruhe.
Hotel Kaiser. Alex. Robn, Reisenber, L. Pindinger, Lieutenant, von Wien; Egar Jomisin, Unterofficier, von Broos; Samuel Fischer, Kaufmann, von Maros-Basarhely.
Hotel Welger. Seich, Reisenber, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various securities like Goldrente, Staats-Obligationen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various securities like Goldrente, Staats-Obligationen, etc.

W. 3. 569/1887.

[92] 1-2

Kundmachung.

Es wurde in neuester Zeit wahrgenommen, daß Kaufleute Druckorten in Verkehr bringen, welche mit verkleinerten Abbildungen von Geldzeichen versehen sind. Wenn nun auch diese Abbildungen wegen ihrer kleinen Form als Geldzeichen zum Schaden Anderer nicht benutzt werden können, so ist die Möglichkeit doch nicht ausgeschlossen, daß diese Druckorten vermöge ihrer Ähnlichkeit in Größe und Form mit den Stempeln zur Verleitung des minder gebildeten Volkes gebraucht werden könnten.

Mittels Erlaß des hohen k. Innenministeriums vom 19. December 1886, Z. 5436, ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß es gemäß §. 59 des XL. G. N. ex 1879 verboten ist, herartige Druckorten zu fertigen und in Verkehr zu bringen und Uebertretungen dagegen von den politischen Behörden sofort dem competenten k. Gerichte anzuzeigen, die Druckorten aber schon im Vorhinein zu confisciren sind. Was hiermit verlaubbart wird.

Hermannstadt, am 26. Januar 1887.

Der Magistrat.

W. 3. 469/1887.

[91] 1-2

Kundmachung.

Aus Anlaß des mit 1. Januar 1887 beginnenden I. Halbjahres werden alle Hundebesitzer angefordert, die Steuer einzuzahlen und die neuen Marken auszugeben, widrigenfalls nach Verlauf der ersten 6 Wochen des Halbjahres die Strafbestimmungen des Statutes in Anwendung gebracht werden müssen.

Die Einzahlung der Steuer geschieht Vormittags von 11-12 Uhr und Nachmittags von 3-5 Uhr (letzteres mit Ausnahme des Sonntags und des Freitags) bei der städtischen Polizei-Direction.

Hermannstadt, am 10. Januar 1887.

Die städtische Polizei-Direction.

Otto Hailer & C. Comp.
in Bregenz und Buchs.

österreichisch-schweizerische Grenzstationen,
empfehlen sich für
Expeditionen von und nach der Schweiz,
Frankreich und Süd-Deutschland.

DAS BESTE Cigaretten-Papier
IST DAS ECHE
LE HOUBLON
Französisches Fabrikat
von CAWLEY & HENRY, in PARIS
Vor Nachahmung wird gewarnt!

DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN
D. J. J. Fohl, D. E. Ludwig, D. E. Lippmann
Professoren der Chemie an der Wiener Universität
bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität
sowie absoluten Reinheit und weil dasselben
keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemengt sind.



17, rue Brétagne, a PARIS

Moll's Seidlitz-Pulver.
Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und
wenn auf jeder Schachtel-Étiquette die Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Blähungen, Blutanfröhen, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten nicht steigende Verehrung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbranntwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren, Innetisch, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kopf- und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. ö. W.
Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Verfandt
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Décs: Fr. Nick; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biro, N. Szeky, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Várhely: Max Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Reps: S. Nagelschmied's Erben; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: G. Böök.

Zu verkaufen

200 Joch unter Commassation befindliche Aecker, Wiesen und Weingärten, 150 Joch Waldungen, große gemeinschaftliche Hutweide, dann eine Mühle, Schankrecht, Meqale, schönes Wohnhaus sammt Wirthschaftsgebäuden auf Vaszieder (Szász-Veszöd) Gatter, 3 Meilen von Hermannstadt und 1/2 Meile von der Eisenbahn-Station Marktspelten entfernt.

Die näheren Bedingungen sind einzuholen bei Gabriel v. Kispál in Schässburg.

Husten-Moos-Zettel,
gegen Husten, Heiserkeit, Verkleimung, kurzen Athem u. Keuchhusten erprobt wirksam, zu haben in der „Apotheke zum Löwen“ des August Teutsch in Hermannstadt.
Preis einer Schachtel 38 kr. ö. W.

Anatherin-Mundwasser,
Radical-Heilmittel für jeden Zahnschmerz, so auch jeder Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches.
1 Flasche 40 kr.

Anatherin-Zahnpasta,
das beste Zahnreinigungsmittel. 1 Ziegel 60 kr.
Niederlage bei Johann Weindel in Hermannstadt.

Sommersprossen-Essenz. Diese aus reinen Pflanzen-theilen bereitete Essenz ist ein seit Jahren erprobtes Mittel zur Erfrischung und Verschönerung der Haut, zur täglichen Verhütung aller Arten von Erythema, als Sommerprossen, Finnen, Miteffer, Kupferflecke etc. Eine Flasche 70 kr.

Schwedische Tropfen. Eines der ältesten und bewährtesten Hausheilmittel, welche in den meisten Ländern Europas in unzähligen Familien gegen alle jene Krankheitsfälle, die als Folgen eines verdorbenen Magens, träger Verdauung oder einer Verkrüftung auftreten, als ein wahres Specificum gepriesen werden; nach einem unalten Recepte werden diese Schwedischen Tropfen vom Apotheker Mittelbach bereitet und erweisen sich weit und breit großer Beliebtheit. Preis einer Flasche 50 kr.

Echt zu beziehen von **Sigmund Mittelbach,** „Krebs-Apotheke“, am Hohen Markt in Wien.

Das Weltwunder!!!
Preisgekrönt — Patent — Original.

Wie 100 Normalkerzen, ruhiges, mildes, weißes Licht, die Stunde nur 2 kr.

Anerkannt beste u. billigste Beleuchtung für Locale aller Art mit jedem Petroleum.



Bilder-Preislisten frei sendet das alleinige Fabriks-Lager für Europa und alleinige Anstalt für echt amerikanische Defen-Rüstung, Wasser-Filter und sonstige Patent-Neuheiten für Haus, Küche etc. von

C. Otto Pellikan,
Wien, Praterstrasse 78, Praterstern.

Vor werthlosen Nachahmungen wird gewarnt; nur die mit C. Otto Pellikan, Wien, bezeichneten Öllampen sind echt.

Herr Johann Pillarter, k. k. Postmeister und Oel-Lier in Judenburg, schrieb am 20. Juni 1886: „Die erhaltene Öllampe bewährt sich ausgezeichnet.“

Anzeige.

Dem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publicum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in der Elisabethgasse Nr. 30 mit eigenen Erzeugnissen ein

Selchwaaren-Geschäft

errichtet habe.

Indem ich einem hochgeehrten Publicum stets mit frischer und schmackhafter Waare zu dienen bemüht sein werde, bitte um geneigten Zuspruch.

Rudolf Weiner, Fleischselcher.

Hermannstadt, im Februar 1887.

[93] 1-3

J. PSERHOFER'S
Apotheke in Wien, Singerstrasse Nr. 15,
„Zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigung-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei nachträglicher Nachnahmezahlung 1 fl. 10 fr.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 40 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Peungana, am 15. Mai 1883.

Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirken wahrhaft Wunder. Sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles.

Von den zu Ihnen bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und Allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich erlaube Sie daher, mir wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und Allen, die wie schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unter Gesundheit wieder zu erlangen, unseren innigsten Dank.

Martin Deutinger.

Bega, Ost-Öbdragh, 16. Februar 1882.

Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon jahrelang an Milerere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigung-Pillen wieder geheilt, und wenn gleich sie auch jetzt noch bisweilen welche einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon soweit wieder hergestellt, daß sie mit jugendlicher Frische allen ihren Ber-

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 kr.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Nüßbals. 1 Flacon 40 kr.

Lebens-Essenz (Vrager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 kr.

Spitzwegerich-Saft, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüßen etc. 1 Flasche 50 kr.

Amerikanische Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, Gliederreizen, Zuckhals, Dornreihen etc. etc. 1 fl. 20 kr.

Alpenkräuter-Liqueur von W. O. Bernhard. 1 Flasche 2 fl. 60 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 kr.

Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorräthig.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeführte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Verordnungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung oder Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahmeforderungen.

Unwiderruflich schon übermorgen Ziehung der

Ersten Wiener Juwelen-, Gold- und Silber-Lotterie.

2000 Juwelen-, Gold- und Silber-Gewinnste. 2000.

10 Haupttreffer. Werth 15.000 fl. Werth. 10 Haupttreffer.

I. Haupttreffer: Reichgezeichnetes silbernes Thee-Service für 6 Personen, bestehend aus 1 Theekanne, 1 Oberkanne, 1 Zuckerkanne und einem Plateau in eleganter Cassette, 2000 fr. Majestät des Kaisers; ferner Cassette mit Tafelbergwerk für 12 Personen, enthaltend 120 Stück, 2 Tafelaufsätze, massiv Silber, reich vergolbet, 2 Glas-böden aus Silber und ein Diamantband.

1 Los 50 kr. Für 5 fl. eilf Lose franco und Ziehungsliste. 1 Los 50 kr.

!! Kostenfreie Zusendung der Gewinnste nach allen Postorten Oesterreich-Ungarns und des Auslandes !!
durch die Kanzlei der Lotterie:

Wien, Stadt, Grünangergasse 8, 2. Stock.
Gewinnst-Verzeichnisse und Prospekte über Wunsch gratis und franco.